

**DREI FRAGEN AN WIKIPEDIA-GRÜNDER JIMMY WALES**

# „Verliert die Kontrolle!“

*Im April 2018 wurde bekannt, dass die Wikimedia Foundation mit dem Metropolitan Museum of Art in New York kooperieren wird. Steht diese Zusammenarbeit für ein neues Verhältnis zwischen traditionellen Einrichtungen wie Museen und Community-basierten Projekten wie Wikipedia?*

Ja, grundsätzlich sehen wir einen tiefgreifenden Wandel in der Herangehensweise. Früher waren viele Häuser uns gegenüber geradezu feindselig eingestellt. Ich erinnere mich an die Beschwerde eines großen Museums in London, weil wir das Foto eines Gemäldes aus seiner Sammlung auf Wikipedia veröffentlicht hatten. Dabei handelte es sich um die Aufnahme eines 400 Jahre alten Bildes; es ging dem Museum also nicht um den Schutz von Urheberrechten.

**Sondern?**

Offensichtlich sah es das Museum als seine Aufgabe an, uns daran zu hindern, Kultur zu verbreiten und viele Menschen daran teilhaben zu lassen. Das ist heute kaum mehr vorstellbar. Heute sehen viele Museen Wikipedia und andere digitale Plattformen als eine weitere Möglichkeit, ihrer Aufgabe nachzukommen, die darin besteht, die Öffentlichkeit zu bilden und Kultur zu einem lebendigen Teil des Lebens der Menschen werden zu lassen.

**Was können Einrichtungen des kulturellen Gedächtnisses wie Museen und Archive aus den Erfahrungen von Wikipedia mit Communities lernen?**

Was wirklich hart ist für traditionelle Institutionen, ist die Vorstellung, den Leuten zu vertrauen und dadurch ein Stück weit die Kontrolle zu verlieren. Unsere Erfahrung bei Wikipedia ist: Wenn du die Leute machen lässt, was sie interessiert, und ihnen vertraust, bekommst du eine Menge guten Willen und qualitativ hochwertige Arbeit zurück. Doch genau dieses Loslassen ist für viele ein sehr schwieriger Prozess.

Lesen Sie das ausführliche Interview kostenlos in der aktuellen Ausgabe der „Stiftungswelt“. Das Magazin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, das vollständig online abrufbar ist, widmet sich ausführlich dem Thema Kulturelles Erbe. [www.stiftungswelt.de](http://www.stiftungswelt.de)

**EIN AUGSBURGER MODELL AUF EWIGKEIT**

# Wohnen für 88 Cent

Was für viele wie eine Wunschvorstellung klingt, ist in Augsburg seit Jahrhunderten Realität – dank einer Stiftung. Denn die Fuggerei erfüllt seit 1521 den Willen ihres Stifters Jakob Fugger, genannt „Der Reiche“. Für einen Mietpreis von einem Rheinischen Gulden, was heute 88 Cent entspricht, können „Frommen Armen tagelöhnern und handwerkern und burgern und inwonern dieser stadt Augsburg“, so steht es im Stifterbrief, in der Siedlung leben. Außerdem sollen laut Mietvertrag alle Mieter täglich drei Gebete für das Seelenheil der Stifterfamilie sprechen. Damit bilden die 67 Häuser die älteste bestehende Sozialbausiedlung der Welt.

Ursprünglich erwarben die Fugger ihr Vermögen, aus dem sie dann später verschiedene Stiftungen errichteten, durch weltweiten Metallhandel. Doch wie erhält man ein Stiftungsvermögen über einen Zeitraum von fast 500 Jahren? Das wichtigste Kapital der Fuggerschen Stiftungen liegt etwas außerhalb von Augsburg mitten im Grünen. Genauer gesagt ist das Grüne selbst ihr Kapital, denn den Stiftungen gehören gut 3.200 Hektar Wald. Die aus der Forstwirtschaft erzielten Erträge werden für die Stiftungszwecke aufgewendet. Da die Preise für das Holz aufgrund von Trockenheit oder Stürmen allerdings schwanken, musste die Fuggerei kreativ werden. Deshalb ist vor einigen Jahren noch eine weitere Ertragsquelle hinzugekommen: der Tourismus. Führungen durch die Siedlungen informieren nicht nur über die Geschichte der Fugger, sondern sind auch Anlass und Gelegenheit zugleich, um mit gängigen Vorurteilen Stiftungen gegenüber aufzuräumen.

Die Fuggerschen Stiftungen zählen zu den ältesten Stiftungen Deutschlands und gehören, wie die rund 22.300 anderen Stiftungen hierzulande, mittlerweile selbst zu unserem kulturellen Erbe.

*Theo Starck*

**FRIISK-FUNK – DAS FRIESEN RADIO**

# Nur für Einheimische

Es ist acht Uhr morgens und an der Nordsee, mitten im Land der Friesen, brennt schon Licht. Ein rotes Licht, um genau zu sein – denn hier läuft die Aufnahme vom „Friisk-Funk“. Heute geht es um die friesische Traubenernte. Das lässt sich zumindest erahnen – denn der gemeine Zuhörer versteht erst einmal nicht viel: Der Friisk-Funk produziert seine tägliche Radiosendung fast vollständig auf Friesisch.

Von Montag bis Freitag, immer von acht bis zehn Uhr, berichtet das Radio über Themen aus der Region und Kultur der Friesen. An zwei Tagen steht Heike Volkerts als Moderatorin am Mikrofon: „Friesisch habe ich in meinem Elternhaus gelernt – noch bevor ich hochdeutsch konnte.“ Gesendet wird hauptsächlich von der Insel Föhr, der größten der Nordfriesischen Inseln. Dabei besteht das Team der Radiosendung aus einem Netzwerk von Haupt- und Ehrenamtlichen. Unterstützt wird das Radio-Projekt vom Friesenrat sowie von der Ferring Stiftung, die sich der Förderung der friesischen Sprache und Kultur verschrieben hat.

Friesisch ist, anders als etwa Bayerisch, kein Dialekt, sondern eine eigene Sprache. Sie ist in Deutschland neben nur wenigen anderen als Minderheitensprache anerkannt und gilt als ernsthaft gefährdet. Doch es gibt auch positive Entwicklungen: Im Alltag der Friesen ist sie zunehmend präsent – beim Kaufmann um die Ecke oder in den Kindergärten, wo das Friesische schon den Kleinsten auf spielerische Art und Weise beigebracht wird. Volkerts meint dazu: „Viele wollen Friesisch sprechen und bekennen sich zu der Sprache. Das Friesische erlebt gerade eine kleine Renaissance.“ Vielleicht ja auch dank Friisk-Funk.

*Theo Starck*

**IMPRESSUM**

Eine Anzeigen-Sonderveröffentlichung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen e.V. Verantwortlich für den Inhalt: Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., Felix Oldenburg  
Eine Produktion von: WELT Editorial Studio  
Konzeption und Gestaltung: Walter Lendl  
Anzeigenleitung Rubriken:  
Petra Mählmann-Radowitz  
Verlag: Axel Springer SE  
Druck: Krögers Buch- & Verlagsdruckerei GmbH  
Veröffentlichung: Dezember 2018  
[www.stiftungen.org](http://www.stiftungen.org)